KULTURCAMPUS FRANKFURT

ABG FRANKFURT HOLDING
Wir machen Räume wahr.

STADT FRANKFURT AM MAIN

Gesucht:
Ein innovatives Projekt für die moderne Stadt des 21. Jahrhunderts

Gefunden:
Die Idee Kulturcampus

- mitten in Frankfurt am Main
- im Zentrum des Rhein-Main-Gebiets
- im Mittelpunkt der Republik
- 16,5 Hektar ...
- für Wohnen, Kultur, Arbeiten
- für Kinderbetreuung, Konzerte, Kreativität
- für Gastronomie, Kino, Hotel
- Für ein Leben in der Stadt des 21. Jahrhunderts

Neue Zeiten

Meine Damen und Herren,

wir stehen vor einer neuen Epoche der Stadtgeschichte. Wir nennen das ehrgeizige Projekt Kulturcampus Frankfurt. Wenn die Goethe-Universität erst ihren alten Campus verlassen hat, könnten Musiker, Tänzer, Schauspieler und andere Kulturschaffende eine gewaltige Sogwirkung entfalten, wenn sie sich dort in einem neuen Quartier ansiedeln. Wir schaffen in diesem zentral gelegenen Bereich nicht allein ein zentrales Vorhaben unserer weiteren Stadtentwicklung. Wir wollen dort ein Modell entwickeln: Als vorbildlicher Stadtteil, als entwicklungsfähiger Standort für Künstler, als ökologisch wertvolles Quartier.

Wir bauen den neuen Campus als energieeffizientes und CO_2-freies Quartier. Dafür steht bereits die Unternehmung, die im Namen der Stadt das knapp 17 Hektar große Quartier in unmittelbarer Nachbarschaft vom Land Hessen erwirbt und entwickelt: Die ABG FRANKFURT HOLDING, die stadteigene Wohnungsbaugesellschaft, baut grundsätzlich Passivhäuser. Damit haben wir uns in den vergangenen Jahren aus guten Gründen den Ruf erworben, die Hauptstadt des Passivhauses zu sein.

Wir bauen den neuen Campus als entwicklungsfähigen Standort für Künstler. Mit der Musikhochschule, dem Ensemble modern, den Tänzern der Forsythe Company und des Mousonturms, den Theaterleuten von Heiner Goebbels, den Kreativen des Frankfurt LAB und den Denkern des Instituts für Sozialforschung schaffen wir ein unvergleichliches Panorama der Kreativität. Mit diesen Künstlern versammeln wir die tonbestimmenden Kulturschaffenden unserer Tage. Damit unterstreichen wir in Frankfurt unseren Anspruch, Marktführer der zeitgenössischen Kultur zu sein.

Und wir bauen mit dem Kulturcampus Frankfurt ein in jeder Hinsicht vorbildliches Viertel, also auch als gemütliches Quartier, in dem sich Jeder zurechtfinden kann. Was wir Kulturcampus nennen, ist Heimat in Zeiten der Globalisierung, bietet Räume des Entspannens wie des Nachdenkens, Räume, in denen man stets mit dem Neuen rechnen kann und gleichzeitig die Qualität des Beständigen kennt. Wir sollten diese neue Epoche der Stadtgeschichte gemeinsam angehen.

Petra Roth

Oberbürgermeisterin
der Stadt Frankfurt am Main

»Wohnwelten und Klangwelten«

ABG-Chef Frank Junker über das, was ein Kulturcampus werden soll

Frank Junker

Vorsitzender der Geschäftsführung der ABG FRANKFURT HOLDING

Herr Junker, angenommen Sie sollten es einem Freund in München beschreiben: Was ist der Kulturcampus Frankfurt?

Ich würde ihm sagen, dass in Frankfurt am Main in den nächsten Jahren etwas ganz Außergewöhnliches passiert. Wir wollen Wohnen für alle, Kultur für alle und Büros für eine Arbeitswelt des 21. Jahrhunderts schaffen. Das Reizvolle an dieser Aufgabe ist es, neue Zusammenhänge zwischen Wohnwelten und Klangwelten entstehen zu lassen. So entstehen Heimat und Internationalität gleichzeitig an einem Ort. Mit dem Kulturcampus schaffen wir die Verbindung zwischen zwei unterschiedlichen Quartieren, die sich gegenwärtig in den Stadtteilen Westend und Bockenheim finden.

»Wohnen für alle, Kultur für alle, Büros für eine Arbeitswelt des 21. Jahrhunderts«

Also ist der Kulturcampus auch ein sozialpolitisches Projekt?

Wir wollen nicht einfach das großbürgerliche Westend in Richtung auf das bodenständigere Bockenheim verlängern. Es muss für jeden Frankfurter möglich sein, auf dem Kulturcampus eine Wohnung zu finden und sich das Wirken der Musiker und Tänzer zu erschließen.

Bevor Sie das 16,5 Hektar große Areal erworben haben, sorgten sich Kritiker darum, Sie strebten eine Luxussanierung der Quartiere an. Wohnen für alle klingt anders?

Es klingt nicht nur anders, es ist anders. 40 Prozent der Flächen, die wir auf dem Kulturcampus Frankfurt schaffen wollen, sind für Wohnungen vorgesehen, 60 Prozent für die Kultur und Büros. Das ist doch eine gute Mischung.

Gibt es für Ihr Unternehmen Vorbilder, an denen Sie sich für das Projekt orientieren könnten?

In dieser Größenordnung noch nicht. Eine Fläche von 16,5 Hektar, die es mitten in der Stadt zu entwickeln gilt, das ist schon eine Herausforderung der besonderen Art. Mit dem Bebauungsplan haben wir einen städtebaulichen Rahmen, an dem wir uns orientieren können. Die Details aber sollen die Planungswerkstätten hervorbringen. Deren Ergebnisse sind dann gleichsam die Orientierungen, nach denen sich der Architektur-Wettbewerb im nächsten Jahren zu richten hat.

Es hat lange gedauert, bis die Verhandlungen zwischen Stadt und Land zu einem Ende gekommen sind. Woran lag das?

Wir haben mit der Unterzeichnung des Letter of Intend im März 2011 noch einmal richtig Schwung bekommen, das Land fand über Finanzminister Thomas Schäfer mit der antriebsstarken Oberbürgermeisterin Petra Roth und meiner Wohnungsbaugesellschaft ABG zusammen. Beide Parteien vereinbarten, sich an der Expertise des Gutachterausschusses zur Findung des Kaufpreises orientieren zu wollen. Damit hatten wir eine gute Grundlage für unsere Verhandlungen, die zügig ein Ende fanden.

Wer sorgt jetzt für den nächsten großen Wurf?

Wesentlich ist für Stadt und ABG, dass die weitere Entwicklung aus einer Hand kommt. Städtebau und Architektur lassen sich nicht voneinander trennen.

Setzen Sie auf Investoren?

Es gibt bei Investoren großes Interesse an dem Kulturcampus. Aber ich ermuntere sie zum Ausharren. Jetzt geht es zunächst einmal darum, was die Planungswerkstätten hervorbringen.

Frank Junker ist Vorsitzender der Geschäftsführung der ABG FRANKFURT HOLDING, die das Areal für den Kulturcampus Frankfurt erworben hat.

Den Nachwuchs im Blick

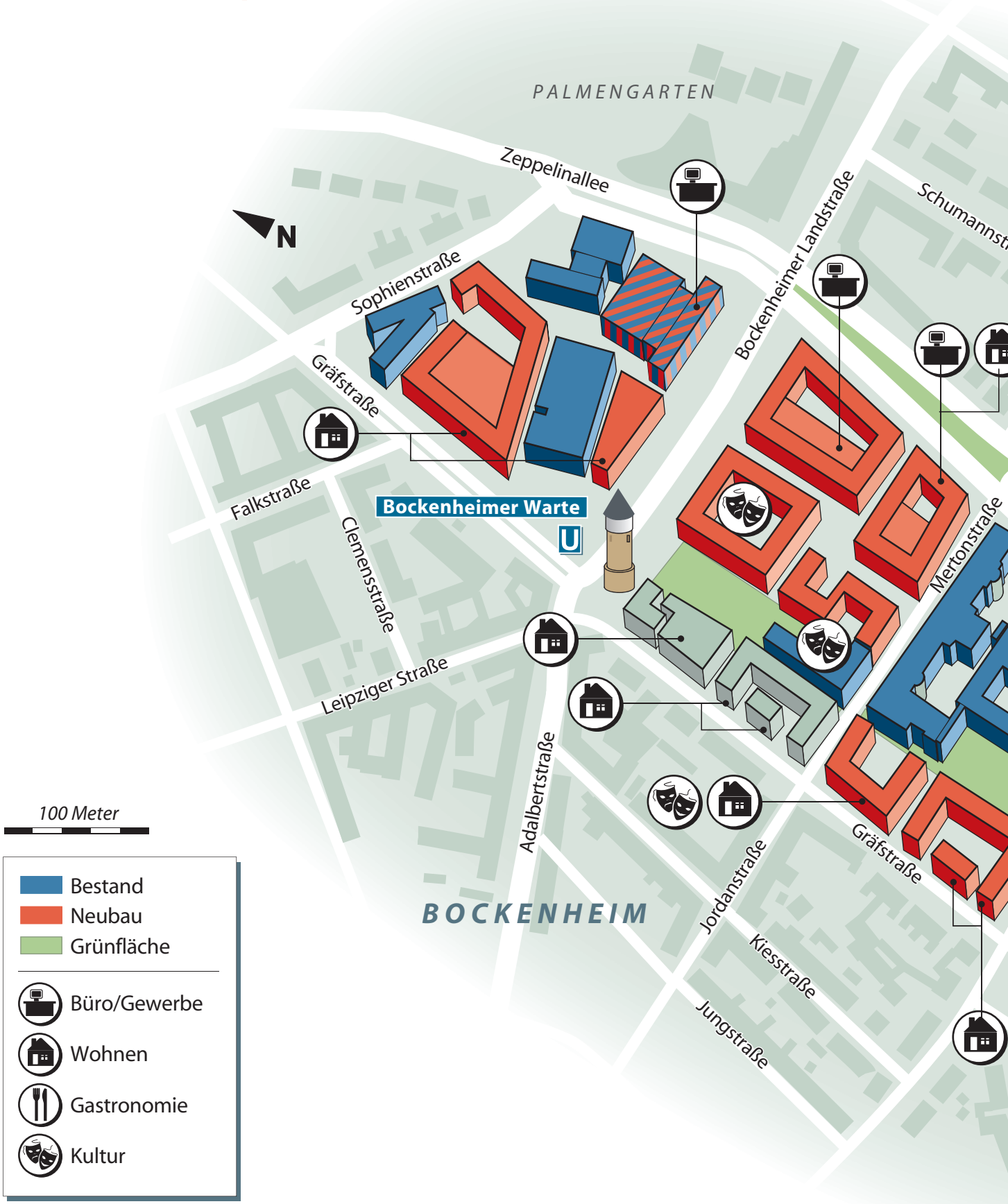
Zu Frankfurt kann einem Eintracht einfallen. Oder auch Museumsufer. Künftig aber bestimmt – Kulturcampus. Dafür stehen vor allem sieben profilierte Institute mit herausragenden Künstlern.

Es ist nicht gerade ein leichtes Unterfangen, in einem vollends entsakralisierten Raum richtige Worte zu finden. William Forsythe aber hat sich an ein solches Projekt gewagt. Im Sommer des Jahres 2011 mitten in Avignon. Während des Theaterfestivals machte sich der Choreograph in einer bereits von den französischen Revolutionären radikal entzauberten Kirche, die einst das Gotteshaus „Église des Célestins" nahe der Innenstadt gewesen ist, an dieses Projekt: Forsythe ließ von seinen Künstlern mit Buchstaben aus den Werken von Proust und Boulez neue Wörter zusammensetzen.

William Forsythe in Avignon, William Forsythe überall in der Welt, William Forsythe in Zukunft auf dem Kulturcampus Frankfurt. Wie die Musiker des Ensemble Modern, die Chronisten des Hindemith-Archivs, die Akteure der Jungen Deutschen Philharmonie, die Schauspieler der Hessischen Theaterakademie von Heiner Goebbels, Kreative aus dem Mousonturm und die Künstler vom Frankfurt LAB sollen Forsythes Tänzer künftig auf dem Kulturcampus neue Produktionsstätten finden. Gemeinsam mit dem künstlerischen Nachwuchs der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst: Diese Kreativen bilden von dort aus, wo sich heute die Universitätsbibliothek der Goethe-Universität unmittelbar an der Bockenheimer Landstraße findet, perspektivisch den Nukleus des Kulturcampus. Orientiert an diesem Mittelpunkt setzen die Kulturschaffenden auf synergetische Effekte, um vor allem auch die Ausbildung junger Musiker, Tänzer und Schauspieler voranzubringen.

Künftig, verspricht der Präsident der Musikhochschule, Thomas Rietschel, rücke „mit dem Kulturcampus Frankfurt als kulturelles Zentrum der gesamten Rhein-Main-Region auch international in den Fokus". Und Professor Herbert Beck, der Geschäftsführer des „Kulturfonds Frankfurt Rhein-Main", gerät angesichts dieser Aussichten geradezu ins Schwärmen: „Der Kulturcampus wird das künftige Wahrzeichen der Kulturregion Frankfurt/Rhein-Main." Vielleicht hilft einem künftig William Forsythe auch dabei, auf diesem Raum richtige Worte zu finden.

Kulturcampus Frankfurt



Infografik: Isabella V. Galanty
Quelle: ABG, Stadt Frankfurt

Bockenheim
Westend
FRANKFURT
Beethovenstraße
Beethoven-
platz
Dantestraße
Kettenhofweg
Senckenberg
Naturmuseum
Westendstraße
Senckenberganlage
Senckenberganlage
WESTEND
Friedrich-Ebert-Anlage
U
Festhalle/Messe
Friedrich-Ebert-Anlage
Robert-Mayer-Straße
Ludwig-Erhard-
Anlage
Georg-Voigt-Straße
Emil-Sulzbach-Straße
MESSE
B44
Hamburger Allee
Theodor-
Heuss-Allee
B8

Im Namen der Bürger

Ein Jahrhundert nach der Schaffung der Goethe-Universität steht Frankfurt am Main wieder ein Gründungsakt seiner Bürger bevor: Die Entstehung des Kulturcampus. Eine wechselvolle Vorgeschichte.

Es gab Zweifel. Bestimmt wollte Hessens scheidender Finanzminister kurz vor seinem Abgang von der politischen Bühne etwas hinterlassen, was man auch künftig mit seinem Namen in Verbindung bringen würde. Gemeinsam mit Frankfurts Oberbürgermeisterin Petra Roth stellte der CDU-Politiker im Juni 2010 Pläne für einen Kulturcampus vor: Dort, wo die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität ihren Campus Bockenheim betreibt, soll nach dem kompletten Umzug der Hochschule auf den Campus Riedberg und den Campus Westend das Terrain der Kulturschaffenden entstehen.

Die Bürger Frankfurts hatten das beinahe einhundert Jahre zuvor vorgemacht. Sie wussten schließlich, dass sie mit Berlin nicht würden rechnen können. Preußen finanzierte bereits die Humboldt-Universität an der Prachtstraße Unter den Linden. Für ein Hochschul-Vorhaben in Frankfurt am Main sollte es nicht auch noch Mittel geben. Die Frankfurter aber ließen sich von Berlin nicht entmutigen. Sie setzten damals selbst Zeichen und gründeten die Bürger-Universität, die an der heutigen Senckenberganlage von 1914 an entstanden ist.

Einhundert Jahre später steht der Stadt ein weiterer Gründungsakt wohl vergleichbarer Dimension bevor: Die Schaffung des Kulturcampus Frankfurt. Auf dem Areal zwischen Gräfstraße und Senckenberganlage sollen künftig Tänzer, Musiker und andere Kulturschaffende ausgebildet werden. Auf dem neuen Campus finden sie neue Wirkungsstätten, um vor allem den Nachwuchs zu fördern. Politisch ist dieses Projekt im Grundsatz Konsens. Auch bei den Koalitionsgesprächen zwischen CDU und Grünen nach der Kommunalwahl 2011 hat sich im Frankfurter Rathaus deutlich gezeigt: Mit diesem Projekt, das man wegen seiner Bedeutung für die weitere Entwicklung der Stadt ruhig ein Jahrhundert-Projekt nennen darf, verbinden sich in der Kommunalpolitik große Erwartungen.

Die Voraussetzungen dafür hat die von Oberbürgermeisterin Petra Roth geführte Stadtregierung gemeinsam mit Hessens Landesregierung geschaffen. Zusammen mit dem damaligen Finanzminister Karl-Heinz Weimar entwickelte das Stadtoberhaupt die Idee für den Kulturcampus und trug sie im vorigen Jahr der Öffentlichkeit vor: Auf dem Areal nördlich der Bockenheimer Landstraße soll perspektivisch die Musikhochschule ihren neuen Standort finden. Deren Präsident Thomas Rietschel, der unbedingt ein größeres Quartier für seine renommierten Ausbildungsgänge sucht, lässt keinen Zweifel daran aufkommen lassen: Seine Hochschule braucht über die künftige Nutzung des heutigen Standorts der Universitätsbibliothek hinaus noch weitere Flächen auf dem neuen Kulturcampus. Am liebsten würden die ersten Musikhochschüler schon alsbald in das Studierendenhaus einziehen.

Doch das bleibt vorerst Zukunftsmusik. Denn neben den Musikhochschülern will auch das Ensemble Moderne auf dem Kulturcampus Räume finden, melden die Tänzer von William Forsythes Ensemble Ansprüche an, wollen die Schauspieler

Historie Goethe-Universität

- Frankfurter Bürger setzten sich vor dem Ersten Weltkrieg dafür ein, eine Universität zu schaffen. 1914 erfolgte die Gründung, 1932 die Umbenennung in Johann Wolfgang Goethe-Universität.
- Intellektueller Glanz fällt bereits in den Anfangsjahren auf die neue Hochschule. An der Akademie der Arbeit lehren Köpfe wie Hugo Sinzheimer, Franz Oppenheimer und Friedrich Pollock.
- Zum 100. Geburtstag der Uni ist ein Programm in Planung, mit dem sich die Hochschule als Bildungseinrichtung in der Stadt verortet. Die Stadtregierung hat ihr Mitwirken versprochen – auf dem Campus Westend nicht anders als auf dem Kulturcampus.

von Heiner Goebbels in Bockenheim dabei sein. Einen Vorgeschmack auf das, was künftig in Bockenheim zu erwarten ist, vermittelt vom Frühjahr 2012 an das Programm, das in einer Infobox auf dem Campus zu sehen sein soll: Musiker und Schauspieler verschaffen dort einen Eindruck von ihrer Arbeit, gleichzeitig unterrichtet die Stadt ihre Bürger über das, was städtebaulich unter der Regie der ABG und gemeinsam mit privaten Partnern in den kommenden Jahren entstehen soll.

VORBILD BOLONGARO

Denn dabei sollen die Frankfurter mitreden. Nach den überaus guten Erfahrungen, die Petra Roth zuletzt mit den insgesamt fünf Planungswerkstätten für die Sanierung des Höchster Bolongaro-Palastes gemacht hat, setzt sie wieder auf diese Möglichkeit der politischen Partizipation – und zwar der frühzeitigen Partizipation: Bevor die Pläne für den Kulturcampus fertig sind, können Bürger ihre eigenen Vorstellungen kundtun und sich im Sinne der Allgemeinheit an der Ideensammlung beteiligen. Um dieses Vorhaben angehen zu können, haben die städtische ABG und Hessens Finanzministerium die Voraussetzungen geschaffen: Geschäftsführer Frank Junker und Minister Thomas Schäfer, Weimars Nachfolger, schlossen einen Vertrag über den Verkauf des Areals auf der Grenze zwischen dem Westend und Bockenheim. Sie konnten auf einen Letter of Intend zurückgreifen, den Petra Roth wenige Monate zuvor gemeinsam mit Schäfer und Junker unterzeichnet hatten.

Darin vereinbarten die Parteien, den Gutachterausschuss in Frankfurt eine Summe für den Kauf der Flächen festsetzen zu lassen, an den sich dann beide Parteien gebunden sahen. Von dieser Fläche ausgenommen sind allein die Gebäude, die zu „Senckenberg“ gehören: Wenn der Sanierungsprozess der Museums- und Forschungseinrichtung wie geplant bis zum Jahr 2017 abgeschlossen ist, sollen weite Teile des neuen Campus bereits fertig sein. Ein Anfang ließe sich entlang der Gräfstraße machen. Dort zeigt sich künftig, dass die Bezeichnung „Kulturcampus“ für das Quartier nur ein Teil der Wahrheit ist. Gleichzeitig will die Oberbürgermeisterin mit der ABG Wohnraum schaffen und ausprobieren, wie das Zusammenleben mehrerer Generationen im Zeichen des demografischen Wandels gelingen kann. Auch darüber wird bei den Planungswerkstätten zu reden sein. Der neue Campus soll ein Ort sein, den Kulturschaffende und Kulturfreunde gemeinsam nutzen.

Ein Ort, der über die Grenzen der Stadt hinaus Wirkung entfaltet. Vor allem aber ein Ort, den Bürger mit ihrer Stadt nicht anders als das Museumsufer in Verbindung bringen. Deswegen ist es gut, dass sich Stiftungen an dem Jahrhundert-Projekt beteiligen wollen. Zusammen mit der Stadt unterstützen sie auch die Infobox, für die ein Freundeskreis der Kulturinstitutionen Ideen ins Spiel gebracht hat. Unter diesen Vorzeichen steht es nicht schlecht um das große Vorhaben für die weitere Entwicklung der Stadt.

»Eine Wegweisung für die Zukunft«

Planungsdezernent Schwarz über die Bedeutung des Projekts Kulturcampus für Frankfurt

Edwin Schwarz

Stadtrat, Planungsdezernent

Herr Schwarz, welche Bedeutung hat das Projekt Kulturcampus Frankfurt für die weitere Entwicklung der Stadt?

Der Kulturcampus Frankfurt kann ein echtes Highlight werden. Wir realisieren bereits wichtige Wohnungsbauprojekte und setzen bedeutende Hochhaus-Projekte um. Aber so etwas wie den Kulturcampus haben wir bislang noch nicht geschaffen. Dieses Vorhaben ist eine Wegweisung für die Stadt des 21. Jahrhundert, weil Kultur, Wohnen und Arbeiten an einem Ort zusammenfinden. Das ist großartig.

»Aus Sicht der Stadtplaner ist es alles andere als verkehrt, Wohnen und Arbeiten zusammenzufassen.«

Warum?

Weil wir weg kommen müssen von einer Betrachtung der Stadt, die diese in isolierte Funktionen zerlegt. Wir müssen vielmehr unterschiedliche Lebenswelten der Menschen in ihrer gesamten Komplexität zusammendenken. Einfach ist das nicht, aber bestimmt ein lohnendes Unterfangen.

Was aber ist das Neue, das sich mit dem Kulturcampus Frankfurt verbindet?

Wir schaffen andere Zusammenhänge. Früher galt es als reformerisch, eine Wohnstadt zu bauen und gleichzeitig an anderer Stelle der Stadt eine Bürostadt zu errichten. Nehmen Sie die Nordweststadt, die vor vier Jahrzehnten als neuer Entwurf erschien, und nehmen Sie Niederrad als Bürostadt. So etwas würden wir heute nicht wieder voneinander trennen. Heute würden wir versuchen, beide Bereiche zusammenzubringen. Aus gegenwärtiger Sicht der Stadtplaner ist es alles andere als verkehrt, Wohnen und Arbeiten zusammenzufassen.

Die Planungswerkstätten für die Sanierung des Bolongaro-Palastes in Höchst und für ein neues Innenstadt-Konzept gelten als gelungene Beispiele partizipativer Prozesse. Nun sollen Planungswerkstätten für den Kulturcampus darüber nachdenken, wie sich ein städtebaulicher Rahmenplan inhaltlich füllen lässt, wie sich also Wohnen, Kultur und Arbeiten zusammen denken lassen. Was erwarten Sie?

Ich setze auf einen möglichst großen Konsens mit den Bürgern und den Kulturinstituten, die sich an den Planungswerkstätten beteiligen. Wir werden zu jedem der drei Bereiche jeweils eine Planungswerkstatt anbieten. Vor einiger Zeit haben wir uns bereits darum bemüht, die Bürger einzubeziehen. Diese Anregungen flossen dann in den Entwurf eines Bebauungsplans ein, der im Grunde den städtebaulichen Rahmen absteckt. Auf der Grundlage dieses Entwurfs und der Planungswerkstätten kann es dann einen architektonischen Wettbewerb für die Schaffung des Kulturcampus geben.

Also hat sich partizipative Planung bewährt?

Das würde ich unbedingt sagen. Gleichzeitig muss man allerdings sehen, dass allen daran gelegen ist, Wege der Planung zu verkürzen, schneller zu Entscheidungen zu kommen, zügiger Projekte wie die Sanierung des Bolongaro-Palastes anzugehen. Nach der Planungswerkstatt für die Sanierung des Bolongaro-Palastes stellt man fest, dass dieses Projekt eine ganze Ecke teurer wird. Die Bürger müssen bei Projekten wie diesen mitgenommen werden, aber Politik muss auch den Mut haben, am Ende dieses Prozesses zu sagen, was geht und was nicht geht. Vielleicht muss zu Beginn einer Planungswerkstatt auch ein disziplinierender finanzieller Rahmen benannt werden, damit keine finanziell nicht zu realisierende „Wünsch-Dir-Was"-Situation entsteht. Auf der Grundlage dieses Ergebnisses wird es mit demokratischer Legitimation eine Entscheidung geben.

Edwin Schwarz ist Politiker der CDU und Planungsdezernent der Stadt Frankfurt am Main

Im Netz

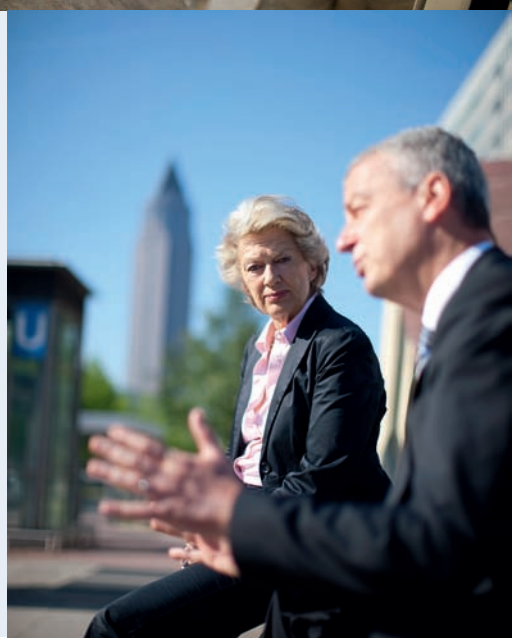
Stadt und ABG informieren online über alles zum Kulturcampus

Was der Stand der Dinge auf dem Kulturcampus Frankfurt ist, lässt sich seit Ende August 2011 über das Internat-Portal erfahren, das die Stadt Frankfurt am Main und die ABG FRANKFURT HOLDING geschaffen haben. Es ist unter der Adresse www.kulturcampus-frankfurt.de zu erreichen.

Das Portal bietet drei große thematische Felder: Fakten, Gestalten, Mitmachen. Mit den Fakten entfaltet sich ein Panorama dessen, was sich im Laufe der Zeit auf dem Kulturcampus tut. Damit kann man sich beispielsweise zügig über den Stand der Bautätigkeiten auf dem gesamten Areal informieren. Gleichzeitig lässt sich erfahren, was das Projekt unmittelbaren Anwohnern, interessierten Bürgern und Kulturliebhabern der gesamten Rhein-Main-Region zu bieten hat. Unter der Rubrik Mitmachen werden Planungswerkstätten materialreich vorbereitet und Diskussionen über neue Ideen für den Kulturcampus geführt.

Wer sich registriert und an den Vorgaben des Presserechts orientiert, kann sofort mitreden. Und ständig auf dem Stand der Dinge sein.

www.kulturcampusfrankfurt.de



IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Frankfurt am Main; ABG FRANKFURT HOLDING
V.i.S.d.P: Dr. h.c. Petra Roth; Frank Junker
Texte: Büro der Oberbürgermeisterin; ABG FRANKFURT HOLDING
Layout und Illustration: Dilek Yasar, Isabella Galanty
Fotos: Alex Kraus
Druck: Druckerei Hassmüller, Frankfurt am Main
Stand: August 2011